

unterschiedlich. Es gebe Betriebe, die erzielen bei 200 000 € Umsatz eine Gewinnrate von 30 Prozent, und es gebe andere, die bei gleichem Umsatz nur auf fünf Prozent Gewinnrate kommen.

Häufig wird der Fehler gemacht, Lösungen aus der Vergangenheit zu suchen, anstatt Lösungen für die Zukunft zu entwickeln. So entstehen häufig falsche Konzepte bei der Arbeitserledigung. Das schon vorher genannte Unabhängigkeitsstreben führt dazu, dass mit kleinen Maschinen oft die Schlagkraft fehlt und Arbeitsüberlastung entsteht, oder dass mit großen Maschinen sehr hohe Kosten produziert wer-

den. Und bei der Suche nach neuen Standbeinen wird häufig einfach nur draufgesattelt, es fehlt die Bereitschaft, im traditionellen Betrieb etwas zu ändern.

Das Hauptproblem ist im Einzelbetrieb also oft die Struktur. Wenn man hier an Grenzen stoße, dann sollte man sich überlegen, ob nicht durch intelligente Partnerschaften die Ziele leichter erreichbar sind. Dazu muss man aus der selbst gewählten Isolierung gehen, mit Kollegen ins Gespräch kommen und mit ihnen zusammenarbeiten. „Der Mensch ist ein zoon politicon“, so Pfadler, „die Einzelhaft ist im Strafvollzug die Höchst-

strafe, Teamarbeit dagegen bringt Lebensfreude.“

Es gilt also, sich die richtigen Partner zu suchen. Es bietet sich an, mit Gleichgesinnten, mit Berufskolleginnen und -kollegen zu sprechen. Gerade in der Landwirtschaft gibt es auch vielfältige Beratungseinrichtungen, die man um Rat fragen kann. Und natürlich auch den Maschinenring, der vom Betriebsleiter (auch für den Urlaub) über leistungsfähige Technik zu günstigen Konditionen bis hin zum passenden Zuerwerb eine breite Palette anbietet.

Wenn man mit seiner Situation nicht zufrieden sei, so empfahl

Pfadler, dann sollte man handeln und nicht klagen!

Seinen Vortrag fasste Pfadler mit persönlichen Empfehlungen zusammen:

- Machen Sie für Ihre persönliche Situation nicht andere verantwortlich!
- Genießen Sie es, Unternehmer zu sein.
- Gestalten Sie Ihr Leben in und mit der Familie auf der Grundlage Ihres Betriebes und eventuell zusätzlicher Einkommensquellen!
- Ob Landwirtschaft und Lebensqualität vereinbar sind, liegt weitgehend in Ihrer eigenen Hand!

Sepp Kellerer

Maschinenbestand der MG Wertach GbR

Maschine	Beschreibung	Auslastung
Schlepper	134 kW, stufenlos	1048 h
Güllefass	12 m ³ Vakuumfass	12700 m ³
Pflug	5-scharig, Vario bis 2,75 m AB	160 ha
Grubber	4-balkig, 3 m AB	140 ha
Drillkombination	Frontpacker plus pneumatische Drillmaschine auf Kreiselgrubber, 3 m AB	185 ha
Pflanzenschutzspritze	1200 Liter, 15 m AB	200 ha ¹⁾
Transport	Muldenkipper, 30 m ³	
Transport	Zweiachskipper, 28 m ³	
Mähwerk	3-fach-Kombination o. Aufbereiter, 8,8 m AB	511 ha
Mulchgerät	Front-Heck-Kombination, 5,5 m AB	120 ha ²⁾

¹⁾Neuanschaffung 2009, Auslastung im Frühjahr 2009; ²⁾Auslastung im Herbst 2008

Maschinenverkäufe bei GbR-Gründung

Maschine	Eigentümer	Wohin
Güllefass	Hintner	an GbR
Schlepper, Fendt 512	Hintner	Abverkauf
Kreiseleggen-Drillkombination, 3 m	Hintner	Abverkauf
Mähkombination, 7 m	Hintner	Abverkauf
Ladewagen, 30 m ³	Hintner	Abverkauf
Pflug	Reiter	an GbR
Kreiseleggen-Drillkombination, 3 m	Reiter	Abverkauf
4-Schar-Pflug	Bäßler	Abverkauf
Kreiseleggen-Drillkombination, 3 m	Bäßler	Abverkauf
Mähkombination, 5,4 m	Kurz	Abverkauf

Exakt geplant und sauber umgesetzt

Maschinengemeinschaft Wertach bewirtschaftet kostengünstig 323 Hektar

Die Maschinengemeinschaft Wertach GbR stellte Xaver Kurz bei der Jahresversammlung des Kuratoriums Bayerischer Maschinen- und Betriebshilfsringe vor. In ihr arbeiten die vier Betriebe Bäßler, Hintner, Kurz und Reiter aus dem Landkreis Unterallgäu zusammen.

Es gab schon früher eine lose Zusammenarbeit zwischen Manfred Hintner und mir“, berichtete Xaver Kurz. „Als dann bei mir und bei Franz und Helmut Reiter Maschineninvestitionen anstanden, haben wir uns überlegt, diese Investitionen gemeinsam zu tätigen, um das Risiko auf mehrere Betriebe zu verteilen und um die Schlagkraft zu erhöhen und gleichzeitig die Kosten zu senken.“ Kurz zeigte auch auf, dass diese gemeinsamen Ziele sich aus unterschiedlicher Motivation in den einzelnen Betrieben ergeben. So war der Betrieb Hintner sehr gut mechanisiert, er wollte vor allem die Kosten (€/ha) senken. Bäßler ist Geschäftsführer des Maschinenringes Mindelheim und bewirtschaftet seine Flächen im Nebenerwerb. Hier drohte ein Arbeitszeitproblem.

Auf dem Betrieb Reiter, der seine Milchviehhaltung durch eine Biogasanlage ergänzt hatte, musste der neue Betriebszweig mechanisiert werden. „Und ich hatte in den

Stall investiert, so dass das Geld für Maschinen knapp war. Ich hätte aber einen neuen Ladewagen und ein Güllefass gebraucht“, so Kurz. Für den Ackerbau besaß er keine eigene Technik.

Nachdem Manfred Hintner in der Vorstandschaft des MR Mindelheim ist, wandte sich die Gruppe in Sachen Maschinengemeinschaft an die MR-Geschäftsstelle. „Mit gewissem Druck“, wie Kurz zugab, konnten die Landwirte dort überzeugt werden, zuerst die MR-Consult-Seminare zu besuchen. „Im Nachhinein war das eine sehr gute Entscheidung“, berichtete Kurz, „denn während der Seminare stellte sich heraus, dass die Gemeinschaft für einen der ursprünglich vorgesehenen Betriebe nichts ist.“ Es wurde mit Bäßler aber auch ein „Ersatzbetrieb“ gefunden, der dann mit einstieg.

Somit stand der MG Wertach nichts mehr im Wege. Sehr viel Hirnschmalz und intensive Diskussionen gilt es, in den GbR-Vertrag

zu investieren. Da müssen wirklich die Belange der einzelnen Betriebe sich wiederfinden, und es müssen alle Beteiligten dahinterstehen. Nachdem ein Maschinenleitplan erstellt war und der Vertrag stand, holten die vier Landwirte Ange-



Xaver Kurz: „Wo viel investiert wird, muss auch was verkauft werden.“
Fotos: Kellerer

bote für die benötigte Technik ein und entschieden jeweils über den Kauf. Die Finanzierung erfolgte ausschließlich über Fremdkapital, auch weil das einfacher zu organisieren ist als eine Mischung aus Fremd- und Eigenfinanzierung.

Die Gesamtinvestitionen der MG Wertach (Tabelle) beliefen sich auf 273 000 € der Umsatz lag im Jahr 2008 bei 45 000 €, jeweils netto. „Wo so viel investiert wird, muss auch etwas verkauft werden“, sagte Xaver Kurz, deshalb wurden von den Betrieben Maschinen abgestoßen oder in die GbR eingebracht (Tabelle).

Sehr wichtig ist laut Kurz eine exakte Dokumentation und Abrechnung der einzelnen Einsätze. Deshalb haben sich die vier Betriebe intensiv mit der Ausarbeitung eines Maschinenbuches befasst, das auch exakt geführt werden muss. Auf dessen Basis erfolgt die Abrechnung, die über den Maschinenring abgewickelt wird. Die Einnahmen werden verwendet, um Zins, Tilgung, Reparaturkosten und was sonst noch anfällt zu bedienen.

Aus ihren bisherigen Erfahrungen haben die Betriebsleiter laut Kurz folgende Erkenntnisse gewonnen:

- Die Planung ist entscheidend, und doch müssen die Betriebe und die Bauernfamilien flexibel sein.
- Wenn man eigene Maschinen verkauft, muss man ein

Fortsetzung auf Seite 26

Exakt geplant ...

Fortsetzung von Seite 25

gewisses Imageproblem durchstehen, teilweise auch gegenüber den Altenteilern auf dem Hof.

- Man muss das Warten lernen, was aber durch die höhere Schlagkraft kompensiert wird.
- Es ist Toleranz gegenüber den Eigenheiten der Mitglieder notwendig. „Wer nicht so großen Wert auf die Sauberkeit der Maschinen legt, muss sich hier etwas anstrengen, und wer da recht pingelig ist, der muss auch einmal eine etwas verschmutzte Maschine akzeptieren“, sagte Kurz.
- Manchmal ist ein Fahren ohne Pause notwendig, was dann auch Nachtschichten und „Kaffee aus dem Becher“ bedeutet.
- Die Betriebe sind auf mindestens fünf Jahre gebunden. Ein früherer Ausstieg ist zwar grundsätzlich möglich, aber nicht einfach zu bewerkstelligen.
- Als Glücksfall hat sich die Kombination von Milchviehbetrieben, Marktfruchtbaubetrieb und Biogasbetrieb erwiesen, weil sich dadurch eine „Zeitverzahnung“ der Arbeitsspitzen in den einzelnen Betrieben ergibt.
- Die Kommunikation über das Handy ist sehr wichtig, um Standzeiten zu vermeiden.
- Entscheidend ist eine exakte Dokumentation über das Maschinenbuch nach dem Motto: „Wer schreibt, der bleibt.“
- Die perlenartige Aufreihung der Betriebe wurde anfangs skeptisch

gesehen, hat sich aber fast als Vorteil erwiesen. So wurde zum Beispiel im letzten Herbst mit der Weizensaat im Süden begonnen, und es wurden alle vier Betriebe Richtung Norden „abgearbeitet“. Man hatte sich auch auf eine Weizensorte in allen vier Betrieben geeinigt, so dass auch die Logistik keine Probleme bereitet hat.

- Dieses Beispiel zeigt auch, dass sich aus dem ursprünglichen Ziel der Kosteneinsparung (Maschinenkosten pro dt Getreide, pro kg Milch oder pro kW Strom) ein betriebliches und auch privates Netzwerk entwickeln kann.

● Der „Gruppenauftritt“ bringt auch Vorteile beim Maschinenkauf. „Wir waren gegenüber den Firmenvertretern immer in der Überzahl“, so Kurz.

- In der Gemeinschaft ist es relativ einfach, die Maschine erst zu mieten und dann zu kaufen. Dadurch gewinnt man bereits vor dem Kauf belastbare Daten zu Auslastung und beispielsweise Dieselerverbrauch.
- Jeder Betrieb muss die gleiche Summe an Sicherheiten stellen, die Zins- und Tilgungsleistungen werden dann umsatzbezogen abgerechnet.
- Natürlich ist eine Maschinenge-

meinschaft ein dynamisches System. Die MG Wertach überlegt derzeit, in neue Gülleausbringtechnik zu investieren, weil das vorhandene Güllefass bezüglich der Schlagkraft an der Grenze ist. Es wird auch ständig über die Optimierung der Zusammenarbeit nachgedacht. So überlegen die Betriebe Bäßler, Hintner, Kurz und Reiter, ob sie ihre Fruchtfolgen noch besser abstimmen können, oder ob es möglich ist, sich „je Dorf auf eine Frucht zu konzentrieren“. Es wurden auch schon erste Flächen in der Bewirtschaftung zwischen den Betrieben getauscht.

S. K.



Gemeinsames Ziel: Kostengünstig und mit hoher Lebensqualität wirtschaften wollen (oben v. l.) Franz Reiter, Dr. Reinhold Bäßler, Sigrid Kurz, Marlene Hintner, (unten v. l.) Helmut Reiter, Petra Filser, Angelika Reiter, Manfred Hintner, Eva Bäßler und Xaver Kurz, die in der MG Wertach zusammenarbeiten. Foto: Eugster

Betriebe und Familien müssen passen

Die Maschinengemeinschaft Wertach GbR aus Sicht der Bäuerinnen

Sehr viele Betriebe wären für Gemeinschaften geeignet, aber nur beim Zusammenfinden der geeigneten Familien kann daraus eine erfolgreiche Kooperation werden, so das Fazit von Sigrid Kurz, die bei der KBM-Jahresversammlung die Erfahrungen der Bäuerinnen aus der Maschinengemeinschaft Wertach darstellte.

Auch für die Frauen bringt die Gemeinschaft eine ganze Reihe von Vorteilen, sind sich die Bäuerinnen auf den Betrieben Bäßler, Hintner, Kurz und Reiter einig. „Der Stressanteil während der Silage- und Erntearbeiten ist deutlich reduziert, da sich die Arbeitsspitzen auf die Mitgliedsfamilien in der Maschinengemeinschaft verteilen“, so Sigrid Kurz. Außerdem werden die Frauen als Schlepperfahrerinnen nur noch selten benötigt, was im Einzelfall auch ein Nachteil sein kann. „Angelika geht nicht runter vom Traktor“, ist auf einer der Vortragsfolien zu lesen.

Eindeutig auf der Haben-Seite

steht dagegen, dass Vertretungen bei Urlaub oder Krankheit vorhanden sind, die den Betrieb schon kennen. „Mein Mann hatte im Frühjahr einen Unfall und fiel mehrere Wo-



Sigrid Kurz: „Eine gute Zusammenarbeit der Frauen bietet Schutz vor Intrigen.“

chen aus“, berichtete Sigrid Kurz. Indem der Betriebshelfer sich auf den Stall konzentrierte und die Kollegen aus der Gemeinschaft die Feldarbeit übernahmen, konnte das aber gut kompensiert werden. Und schließlich sind schwere körperliche Arbeiten für die Frauen, wie das Sandsack-Schleppen beim Siloabdecken, selten geworden.

Die Zusammenarbeit hat aber auch eine wichtige menschliche Komponente. Es haben sich gleichgesinnte Betriebsleiter gefunden, die ein wachsendes Netzwerk für betriebliche und persönliche Fragen bilden, ist den Bäuerinnen aufgefallen.

Auch die Familien sind in die Gemeinschaft eingebunden. So finden die Versammlungen der Maschinengemeinschaft unter Einbindung der Frauen abwechselnd auf den Betrieben statt. Es gibt Jahresabschlussfeste, Grillfeste, gemeinsame Ausflüge, Einkaufstouren, aber auch gemeinsame Fortbildung, um nur einige Punkte aufzuzählen.

Dass aus einer losen Bekanntschaft Freundschaft wurde und dass die Frauen gut zusammenarbeiten, ist auch ein guter Schutz vor Intrigen, wie Sigrid Kurz betonte.

Natürlich gibt es auch hier eine Kehrseite der Medaille. So mussten auch die Frauen eine anstrengende Einspielzeit der Zusammenarbeit mit kurzfristigen Planungsänderungen miterleben. Weniger gefällt den Bäuerinnen auch, dass sie nur noch die allerwichtigsten betrieblichen Entscheidungen mitbekommen.

„Und manchmal ist kurzfristige Essensausgabe an viele hungrige Fahrer und Helfer notwendig“, berichtete die Bäuerin, wobei die Bäuerinnen aus der Gemeinschaft sich dann gegenseitig aushelfen.

Was ihnen auch nicht so gut gefällt, ist, dass sie eine Springerfunktion in den Betrieben übernehmen müssen, wenn die Männer innerhalb der Gemeinschaft tätig sind, etwa bei der Silageernte.

Der bisher beschrittene Weg lässt sich ganz mit einem Zitat von Henry Ford beschreiben, meint Sigrid Kurz: „Zusammenkommen ist ein Beginn, zusammenbleiben ist ein Fortschritt, zusammenarbeiten ist ein Erfolg!“

S. K.